

Plädoyer für ein offeneres Land

Es ist seine eigene Lebensgeschichte, seine Herkunft, die sich wie ein roter Faden durch das Buch zieht. Die eines Jungen aus kleinen Verhältnissen, der in seiner Schulkarriere das gewesen sei, was man heute gerne einen Bildungsverlierer nenne, wie Harald Christ schon im Vorwort seines Buches über "Deutschlands ungenutzte Ressourcen" schreibt. Über Haupt- und Berufsfachschule schaffte er schließlich doch noch den Realschulabschluss, und anschließend absolvierte er eine kaufmännische Lehre bei den Stadtwerken Worms. Etwa ein Vierteljahrhundert später wird Harald Christ, 39, immer wieder für hohe politische Ämter gehandelt, wenn die SPD solche zu vergeben hat, wie, zuletzt in Berlin. Dem Schattenkabinett des sozialdemokratischen Kanzlerkandidaten Frank-Walter Steinmeier gehörte Christ 2009 als möglicher Wirtschaftsminister an. Ein Aufsteiger, der sich auch als Unternehmer hochgearbeitet hat. Als Geschäftsführer und Gesellschafter brachte er im Jahre 2005 das Finanzunternehmen HCI an die Börse und erlöste damit viele Millionen Euro.

Seine Herkunft hat er offenkundig nicht vergessen, aber erfreulicherweise kokettiert er auch nicht damit. Auch nicht in seinem Buch, das einen etwas platt geratenen Untertitel mit sich herum schleppt:

"Aufstieg, Bildung und Chancen für alle". Das klingt wohlfeil, politisch korrekt, nach glühend-sozialdemokratischer Sonntagsrede. Genau das ist dieses Buch aber nicht. Unaufgeregt und auf der Basis historischer Repliken, fundierter Quellenarbeit und Datenanalyse setzt Christ zu einer präzisen Zustandsbeschreibung an, zu einer kühlen Analyse dessen, was sich an Aufgaben im Bildungswesen, in der Wirtschafts- und in der Zuwanderungspolitik auftut.

Einiges von dem, was Christ da schreibt, hat man irgendwie schon einmal gehört oder gelesen. Ihm gelingt jedoch die Gesamtschau, welche Verzahnungen zwischen einzelnen Politikfeldern aufzeigt und auch vor unerwarteten Denkansätzen nicht zurückschreckt. Dass der Sozialdemokrat Christ für längere Lebensarbeitszeiten eintritt, dürfte ihm in Teilen seiner Partei und bei Gewerkschaften wenig Beifall einbringen.

Dass er die "föderale Kleinstaaterei" im Schulwesen attackiert, wird die Zahl seiner Freunde in der Bildungspolitik begrenzt halten. Auch die Auseinandersetzung mit dem umstrittenen Buch von Thilo Sarrazin gerät unerwartet differenziert. Am Ende nahezu jedes Kapitels bündelt der Autor seine Bewertungen und Gedanken in konkrete Handlungsempfehlungen. Christ tänzelt in seinem Buch – das Vorwort schrieb Altkanzler Helmut Schmidt – nicht über die Themenfelder Fachkräftemangel, demografische Entwicklung, Schul- und Hochschulpolitik, Integration und Zuwanderung, sondern er arbeitet sie ab und durch. Engagiert, aber sachlich, ohne großes Lamento, nie verbissen und vor allem nie langweilig.

Harald Christ plädiert für ein offeneres Land, das mehr Bereitschaft zeigt, als bisher, festgetretene Pfade zu verlassen.

Und das mehr Mut zur Selbständigkeit entwickelt. Dabei eckt er auch an. Er beklagt drastisch die Mittelmäßigkeit deutscher Hochschulen, fordert doppelte Staatsbürgerschaften und schnellere Einbürgerungen.

"Der Weg in die multikulturelle Weltgesellschaft wird in den kommenden Jahren unaufhaltsam voranschreiten", prophezeit er. Was sich vordergründig oft gesellschaftspolitisch liest, ist in Wirklichkeit ein Wirtschaftsbuch.

Jedes Kapitel zielt letztlich auf ein- und dasselbe Ziel ab: Nur wenn etwas geändert wird, kann Wohlstand auf breiter Ebene gesichert und ausgebaut werden.

Uwe Ritzer